

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorisch in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck u. Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Viebrich.

Stillespedition in Hochheim: Jean-Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 50 Pfg.,
Reklamezeile 100 Pfg.

Nr. 21.

Dienstag, den 17. Februar 1920.

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10112.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 65.

Bekanntmachung.

Betreffend: Reisefreimarken.

Infolge Herabsetzung der Proportion sind ab 9. Februar d. Js. an Reisefreimarken für jeden Reisenden je 5 Stück über zusammen 250 Gramm Gebot auszugeben.

Wiesbaden, den 12. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

A. Nr. II. Kreisfunktionsstelle 31/1.

A. B. Schmitt.

Nr. 66.

Bekanntmachung.

Der Schöffe Karl Wintermeyer in Erbenheim ist als Beigeordneter der Gemeinde Erbenheim gewählt und beauftragt worden.

Wiesbaden, den 5. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

A. Nr. II. 316/2.

A. B. Dr. Müller.

Nr. 67.

Bekanntmachung.

Mit der kommissarischen Verwaltung des Bürgermeistersamtes der Gemeinde Schierstein habe ich den Kreisassistenten Kessels vom 20. d. Mts. ab bis auf weiteres beauftragt.

Wiesbaden, den 13. Februar 1920.

Der Landrat.

A. Nr. II. 450/2.

A. B. Schmitt.

Nr. 68.

Bei einem Pferde des Landwirts Ludwig Dieffertbach wurde die Mäule amtserärztlich festgestellt und die entsprechenden veterinärärztlichen Anordnungen getroffen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1920.

A. Nr. II. 767.

Der Landrat. Schmitt.

Nr. 69.

Betrifft: Strompreisverhöhung der Main-Kraftwerke A.-G. Die Main-Kraftwerke Aktien-Gesellschaft zu Höchst a. M. veranlagt:

- a) für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1919
1. für die Lichtstromleistung 0.93 M.
2. für die Kraftstromleistung 0.45 M.
- b) für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1919
1. für die Lichtstromleistung 1.07 M.
2. für die Kraftstromleistung 0.54 M.
- c) für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1920
1. für die Lichtstromleistung 1.35 M.
2. für die Kraftstromleistung 0.68 M.

Auf die diesseitige Kreisblattbekanntmachung vom 11. Dezember v. Js. Nr. 148/717, sowie die diesseitige Verfügung vom 18. Januar d. Js., II 312/1 wird hingewiesen.

Wiesbaden, den 10. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

A. Nr. II. 570/1.

A. B. Schmitt.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Am 13. Februar, 12. Februar. Beim Reichspräsidenten laufen weiterhin täglich aus allen Volksteilen zahlreiche Kundgebungen gegen das Auslieferungsgesetz der Entente ein. An vielen Orten fanden Versammlungen unter freiem Himmel statt. Die angenommenen Entschlüsse stellen einmütig den Willen der gesamten Einwohner der Gemeinden und Städte fest. Die Kundgebungen stammen aus allen Reichsteilen, darunter auch aus dem besetzten Rheinland und den Abzugsgebieten Oberschlesien, Ost- und Westpreußen und Schleswig. Eine große Anzahl von Organisationen der verschiedensten Art nahm an der Frage Stellung, u. a. die Vereinigungen ehemaliger Kriegsteilnehmer und die Verbände der Kriegsgeschädigten. In allen Entschlüssen wird ausgedrückt, daß die Regierung, wenn sie dem Auslieferungsgesetz der Entente Folge leisten sollte, den Bürgerkrieg in Deutschland entfachen würde. Ferner wird immer wieder dargelegt, daß durch eine derartige Zustimmung der früheren Gegner der geistige Wiederaufbau (sowohl unseres Volkes als auch der Welt) unmöglich gemacht würde. Wenn Verbrechen begangen wurden, so gehören sie vor ein deutsches Gericht, wozu sie ja auch durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 11. Januar 1919. Ein Verhandeln über die Auslieferungstrage sei nur möglich im Sinne unserer Rote vom 23. Januar. Ein Blick werde die Reichsregierung in zahlreichen Entschlüssen ausgesprochen, namentlich auch die Rufe der Kriegsverbrecher und Verbrecher aus den Reihen der früheren Gegner zu verurteilen.

Für die Landwirtschaft des besetzten Gebietes. Der Abgeordnete Dr. Heß hat an die Staatsregierung folgende Anfrage gerichtet: Die Landwirtschaft des besetzten Gebietes leidet unter einem immer empfindlicher werdenden Mangel an Arbeitskräften. Der namentlich in den Gebirgsregionen besonders fühlbar ist. Dem namentlich nach haben wiederholte Anträge von landwirtschaftlichen Körperschaften des Rheinlandes auf Heberhebung von Devisenmobilmachungspfeiden keinen Erfolg gehabt. Wie gedenkt die Staatsregierung hier für Abhilfe zu sorgen?

Am 13. Februar. Wie uns der Volksbund zum Schutz der deutschen Arbeits- und Zivilgefangenen mitteilt, entsprechen die Nachrichten der „Westfälischen Gazette“, daß in Turtchan 60 000 Gefangene bereits an Hunger und Krankheit zu Grunde gegangen seien, nicht den Tatsachen. Der nach Deutschland zurückgekehrte Leiter der 23. deutschen Fürsorgekommission, Konstant Brenkel, der in der Bundesleitung des Volksbundes tätig ist, gibt

betannt, daß in Turtchan im ganzen 28 000 österreichische und 2300 deutsche Kriegsgefangene starben, deren Lage allerdings sehr schlecht sei. Eine Schilderung der dortigen Verhältnisse enthalten die Mitteilungen des Volksbundes.

Am 13. Februar. Der „Temps“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den Verhandlungen in London. Nachdem er den Gedanken ausgesprochen hat, man solle die befreundeten Deutschen in Abwesenheit zur Verantwortung bringen, und den Wunsch geäußert hat, man möge mit der holländischen Regierung über die Auslieferung des Kaisers nicht durch Reden, sondern durch einen diplomatischen Vertreter verhandeln lassen, sagt er, daß es eigentlich wichtiger Dinge gäbe. Deutschland gewinne wieder die Macht an der Arbeit, und wenn es sich hohmattieren zu verhalten in der Lage sei, könne es auch wieder exportieren, und dann könne es auch keine Forderungen im Auslande wieder aufnehmen. Das liegt im französischen Interesse, weil die Franzosen keine Handelsgegner seien. Deutschland könne aber nicht arbeiten, wenn es sich nicht erheben könne. In Berlin glaube man, daß Deutschland in etwa zwei Monaten 1 1/2 Millionen Tonnen Rohstoffe einführen müsse. Nach dem heutigen Stande des deutschen Geldes würde es dafür ungefähr 13 1/2 Milliarden zu zahlen haben. Das sei aber unmöglich. Wie könnten darüber die alliierten Regierungen? Warum folgen sie dem Beispiel nicht dem Beispiel, das Holland jetzt Deutschland gegenüber anwendet, um ihm Kredit zu gewähren? Zu erklären, daß man den Friedensvertrag ausführen lassen möge, sei nur eine Forderung, wenn nicht gleichzeitig die materiellen Bedingungen festgelegt würden, die es den Schuldern gestattet, zu zahlen.

Die preussische Verfassung. Ueber den Inhalt der neuen preussischen Verfassungsvorlage wird mitgeteilt:

Die Verfassung wird beherrscht von demokratischen Gesichtspunkten. Die Befugnisse des früheren Königs übernimmt das Staatsoberhaupt. Ein Staatspräsident kommt nicht in Frage, mit den kleineren Staaten mit gutem Beispiel voranzugehen. Träger der Staatsgewalt ist das Volk, das in dem Landtage in Wahlen überträgt. Die Regierung führt unter Aufsicht des Parlaments das Staatsoberhaupt, das vom Landtage ernannt wird und durch Ministerratium abgesetzt werden kann. Verfassungsstreitigkeiten schlichtet ein Oberster Gerichtshof. Um dem Parlament kein unbegrenztes Budgetrecht zu geben, wird ein Finanzminister eingeführt, der in Finanzfragen ein Vetorecht erhält. Verfassungsänderungen bedürfen einer Zweidrittelmehrheit des Parlamentes. Die Legislaturperiode beträgt vier Jahre. Bei Parlamentsauflösung auf längere Zeit — in der Regel wird der Landtag das ganze Jahr mit einigen Wochen tagen — übernimmt ein ständiger Parlamentsausschuß die Kontrolle der Regierung. Der Oberste Staatsgerichtshof verfolgt alle Verfassungsverletzungen und kann auch Staatsminister absetzen. Jedes Jahr bis zum 1. Dezember ist dem Parlament ein Haushaltsvoranschlag vorzulegen. Änderungen des Haushalts, die mit Zweidrittelmehrheit gefaßt sind, bedürfen keiner Zustimmung der Exekutive. Sie sind durch Parlamentsbeschluss Gesetz.

Das Betriebsrätegesetz. Das Betriebsrätegesetz wird jetzt im „Reichsanzeiger“ amtlich veröffentlicht und tritt damit im nichtbesetzten Deutschland sofort in Kraft. Im besetzten Gebiet hängt das Inkrafttreten des Gesetzes von der Genehmigung der hohen Kommission ab. Zugleich veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine Wahlordnung zum Betriebsrätegesetz. Die Wahl erfolgt auf Grund des Prinzips der Universalität. Wahlen müssen von mindestens drei Wahlberechtigten unterschrieben sein. Eine Listenverbindung ist unzulässig. Die Wahl ist geheim mit Hilfe eines Stimmzettels. Die Berechnung des Wahlergebnisses geschieht auf Grund der Verhältniswahl. Die Kosten, soweit sie sachlicher Natur sind, trägt für die Wahl der Betriebsunternehmer.

Arbeitgeber und Steuerbüßel. Der in Köln tagende Handels- und Industriekongress der rheinischen Zentrumsparlei hatte nach einem Vortrag des Syndikus Müller über die neuesten Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium über die wirtschaftlichen Verhältnisse im besetzten Gebiet eine Entschlüsselung in der schärfsten Weise erheben und gegen den in der Vorlage des neuen Reichseinkommensteuergesetzes enthaltenen Plan, den Arbeitgeberverband zu verpflichten, bei der Lohn- und Gehaltszahlung jedes Arbeiters zehn Prozent als Steuerorauszahlung einzusetzen. Diese Verpflichtung würde neue Unzulänglichkeiten und Zwischkeiten zwischen Unternehmern, Arbeitern und Angestellten heraufbeschwören. Die Unternehmer lehnen es ab, selbst gegen Vergütung als Steuerentnehmer für den Staat zu arbeiten. Der Steueranspruch der Nationalversammlung wird dringend ermahnt, von dieser geplanten Maßnahme Abstand zu nehmen.

Am 13. Februar. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, wurde Kontreadmiral v. Reuter zum Vizeadmiral, Kapitän z. S. Reuter-Walden zum Kontreadmiral befördert.

Das Ende der deutschen Mark. Die holländische Eisenbahn nahm von Donnerstag ab deutsches Papiergeld nur noch zu einem Cent per Mark an.

Die Forderung gegen Kaiser Wilhelm. Dem „Temps“ zufolge lautet die Forderung gegen Kaiser Wilhelm II. auf mehr als dreihundert Einzelbeschlagnahmen. Die Forderung wegen Warden wurde nicht erhoben, aber die Forderung auf Auslieferung zum Nord. Die Anklage gegen ihn umfaßt etwa hundert eng beschriebene Schreidsmaßnahmen.

Clemenceau in den Flitterwochen. Nach Zeitungsmitteilungen aus Paris hat sich Clemenceau kürzlich verheiratet. Der beinahe 60 Jahre alte Herr hat mit der Madame Aline, der Witwe eines Senators des Nord, den holländischen Bund fürs Leben geschlossen. 80 000 Franken Altersrente, eine Villa am Meer, ein Boot und einen luxuriösen Kutschwagen hat man dem ehemaligen französischen Ministerpräsidenten als Brautgeschenk bewilligt.

Amerika und Frankreich. Der „Daily Express“ meldet, Amerika beschuldigt den französischen Handel an sich zu ziehen. Schon seien die vier ersten Hotels von Paris durch amerikanische Banken aufgekauft worden, die dort Niederlassungen errichten wollen. Auch der Einkauf des französischen Tabakmonopols auf 25 Jahre werde erwogen.

Am 13. Februar. Die Hohe Interalliierte Kommission in Koblenz hat gegen die Durchführung des Reichsgesetzes über Entschlüsselung und Entschlüsselung aus Anlaß des Friedensvertrages zwischen Deutschland und den Alliierten vom 31. Dezember 1919 keine Einwendungen erhoben. Die Hohe Kommission hat die alliierten Militärbehörden gebeten, keine Maßnahmen zu treffen, welche die Durchführung durchkreuzen oder hindern könnten.

Herrn Erzbergers Steuererklärungen.

Eine beschlagnahmte Broschüre. Berlin. Vor einigen Tagen wurde in einer Berliner Druckerei eine Erzberger-Broschüre beschlagnahmt, die sämtliche Steuererklärungen des Reichsfinanzministers von 1904 bis 1918 in phototypischer Wiedergabe mitteilte und ferner Beschwerden und Einwände der Steuerbehörden gegen den Reichsfinanzminister wiedergab. Weiter wurde behauptet, daß Erzberger Depots im Auslande besitze. Die Broschüre ist auf Grund der Vorschriften des Ausnahmestandes beschlagnahmt worden. Wie die „Tägliche Rundschau“ schreibt, wird sie mit ihren Anlagen und Beweismaterialien in dem weiteren Verfolg der Erzberger-Angelegenheiten noch eine große Rolle spielen.

Die Umgestaltung des Friedensvertrags.

Wie bereits kurz gemeldet, sprach Lord Balfour, der Vorkämpfer und wahrscheinliche Nachfolger Lord Georges in der Ministerpräsidentschaft, sich in seiner jüngsten Rede für eine gründliche Revision des Versailler Vertrages aus. Der Frieden habe Deutschland ungeheure Lasten auferlegt, nirgends aber seine Gesamterfüllung bestimmt. Mit diesem Maßstabe an Härte aber könne es nicht daran denken, sein Wirtschaftslieben wieder derart aufzubauen, daß es auch nur im entferntesten in der Lage sein würde, ohne Handelskette, ohne Kolonien, mit wesentlich verringertem Bestand an Vieh und Erz die Leistungen zu erfüllen, die der Vertrag von Versailles verlangt. Die Welt aber sei wirtschaftlich, industriell, finanziell und gesellschaftlich heute mehr als je eins. Wenn einer leidet, so leiden alle. Ohne Zusammenarbeit und gegenseitiges Wohlwollen könne der Weg aus der furchtbaren Not, die der Krieg geschaffen habe, nie gefunden werden. In das Gebiet der grundlosen Phantasien gehörten darum die Hoffnungen, aus Deutschland 25 000 Millionen Pfund Sterling herauszuholen zu können. 2000 Millionen Pfund würden so ziemlich das Äußerste sein, was es zahlen könne. Wichtiger aber als die Kriegsschulden seien die Wiederaufbaukosten der normalen wirtschaftlichen Lebens Europas, in dem Deutschland nach wie vor eine wichtige Rolle zu spielen haben werde.

Curzon über den Frieden.

Am 13. Februar. Wie die englischen Wälder melden, sagte Lord Curzon in seiner Rede u. a. nach:

Was den Friedensvertrag angeht, so werde die Zeit zeigen, ob seine Urheber recht oder falsch gehandelt hätten. Keiner seiner Urheber bilde sich ein, daß er ein unerschütterliches Heiligtum darstelle. Er erwarte, daß ein sehr großer Teil davon im Laufe der Zeit abgeändert werden muß. Der Vertrag mit Deutschland ist jetzt ratifiziert, und wir haben die diplomatischen und Handelsbeziehungen mit diesem Lande wieder aufgenommen. Wenn Deutschland seine Bereitschaft zur Erfüllung der Bedingungen beweist, in werden wir unser Bestes tun, ihm bei der Erfüllung seiner Verpflichtungen beizustehen. Curzon sagte weiter, er beabsichtige sich seit 20 oder 30 Jahren mit dem Problem des Ostens. Er wolle freiwillig zugeben, daß er mit tiefer Beforgnis auf die gegenwärtige Lage blicke, gleichviel, ob man die Zustände in Rußland, Armenien oder Persien betrachte. Weiterhin bemerkte Curzon, eine Reihe von Schwierigkeiten hätte sich aus den in der ersten Zeit des Krieges mit Frankreich, Italien und anderen Mächten abgeschlossenen Verträgen ergeben. Die Verträge hätten bezweckt, entweder die erwählten Mächte zum Eingreifen in den Krieg zu veranlassen oder im voraus für den Fall des Sieges der Alliierten Anordnungen über gewisse Gebiete zu treffen. Er wolle kein Wort des Tabuis ausprechen, meine aber, daß diese Verträge eine Warnung für die Zukunft darstellten.

Am 13. Februar. Zu der Rede Lord Curzons im Oberhaus über eine notwendige Revision des Friedensvertrages bemerkt die „Vossische Zeitung“: Diese in der deutschen Presse nur in der kürzesten Form wiedergegebene Rede des englischen Ministers des Aushern, Lord Curzon, über die Notwendigkeit einer Revision des Friedensvertrages ist von verschiedenen deutschen Blättern dahin ausgelegt worden, daß England gewillt sei, in wesentlichen Teilen den Friedensvertrag abändern zu lassen. Aus dem vorliegenden Auszug geht hervor, daß die Kritik von Curzon sich vor allem wie auch schon in seiner Rede vom Herbst vorigen Jahres über den interalliierten Block gehalten, gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages gerichtet ist, die auf Vorderrassen Bezug haben.

Die Beratungen in London.

Paris. Ministerpräsident Millerand teilt am Sonntag nach Paris zurück, wird aber am 23. Februar wieder nach London gehen, da die Beratungen mehrere Wochen andauern. Sie umfassen außer der Frage der Durchführung des Friedensvertrages von Versailles den Friedensschluß mit Ungarn, die Lösung der Orientfrage sowie die Lösung der türkischen und russischen Frage. Ministerpräsident Millerand muß die Woche von London abwesend sein wegen des Wochens in der Präsidentschaft und wegen des dabei gewohnheitsmäßig erfolgenden Gesamtschritts des Kabinetts, der aber im vorliegenden Falle eine reine Formalität ist, weil gar nicht daran gemittelt werden kann, daß der neue Präsident Deschanel Millerand wiederum mit der Leitung der politischen Geschäfte betrauen wird.

Bericht auf die Auslieferung?

Die kürzlich in London tagende Konferenz der Ministerpräsidenten aus den Ländern des Verbundes hat sich am Freitag mit der Auslieferungstrage beschäftigt. Nähere Mitteilungen hierüber liegen noch nicht vor. Eine Hauptsache wird sein, daß die Konferenz auf die Auslieferung verzichtet habe und die Aburteilung der Angeklagten in Leipzig zulassen wolle. Diese Meldung lautet:

Am 13. Februar. Aus italienischen Kreisen wird der Agence Havas gemeldet, daß die Londoner Konferenz beschloß, habe, die Angeklagten unter der Kontrolle der Alliierten in Leipzig aburteilen zu lassen. Man würde also auf die Auslieferung verzichten und den durch die Deutschen am 15. Januar gemachten Vorschlag mit einigen Abänderungen anerkennen.

Paris, 14. Februar. Der „Mail“ meldet, daß das Auslieferungsgesetz nur für die dieser, Urheber der Greuelthaten ausreicht erhalten werde. Wie weiter verläuft, soll auf die Auslieferung des Täters vor den internationalen Gerichtshof zugunsten des Verfalls verurteilt werden, den ehemaligen deutschen Kaiser außerhalb Europas zu internieren, zum Beispiel in Niederländisch-Indien (Amboina).

Am London, 14. Februar. Die Note der britischen Regierung an Holland soll heute mit dem Sonderkurier abgehen, da der niederländische Minister gegenwärtig in Amerika ist. Die Note wird durch die französischen und englischen Botschaften überreicht werden. Diefelbe besteht darauf, daß der Kaiser in eine niederländische Kolonie geschickt werden soll.

Beachtenswerte Offenheiten eines Führers der Unabhängigen.
In einer Volksversammlung teilte laut „Angsbürger Post“ der bekannte Führer der Unabhängigen, Reichsminister Heine, mit, daß er aus dem politischen Leben zurücktrete, um in Ruhe und Ordnung einer Paris nachkommen zu können. Das große politische Versteck sei weiter nichts als ein großer Schwindel. Die Klasseninteressen würden sich nie vereinen. Man solle nicht mit Schlagschüssen kämpfen und Programmen, die keinen Schuß wert, sondern man solle dafür sorgen, daß die Arbeiter gute Wohnungen bekommen und ausreichende Löhne. So ist Linien, hat gegenwärtig die Köpfe zu zerlegen. Er befürchte, daß die Weltrevolution noch lange nicht kommen wird, die deutschen Arbeiter müßten doch nur die Kaffianen aus dem Genet holen. Er schreibe aus dem politischen Leben aus und gehe, er habe gelungelt und nichts erreicht.

Ein französisches Buch über Eudendorff.
Ein Antiken erregendes, bereits von uns erwähnenswertes Werk des Generalis Bunt, eines bekannten französischen Generalstabsoffiziers, das sich eingehend mit der Person Eudendorffs beschäftigt. Es ist im Verlag des Pariser „Matin“ erschienen. Der bekannte General ist als Held. Seine intensiven, unermüdbaren Arbeit erweist sich als ein Beweis. Dem Franzosen fällt es besonders auf, daß Eudendorff bereits zwischen 7 und 8 Uhr morgens im Amt er schien und dort bis gegen Mittag arbeitete. Auch wird das große gegenwärtige Vertrauen betont, das Eudendorff mit seinen unmittelbaren Untergeordneten verband. Er ist es, der persönlich Befehle ausging und den großen militärischen Apparat dirigiert. Wenn Eudendorff in seinem Getriebe ruht, er plant dies höchstens einmal zu tun, so ist es, als ob der ganze Generalstab ihn besetzte. In ihm kommen alle Befehle, ihm wird Rechnung abgelegt, und nur von ihm werden Befehle angenommen. Der Kommandant ist überall da, auf dem rechten Platz, wo er sich gerade befindet und nirgendwo anders. Wie ist nun das Verhältnis mit dem Kaiser? Seit dem 1. März hält er mit Eudendorff eine Konferenz ab. Vorher teilte der deutsche Generalquartiermeister mit dem militärischen Vizekanzler Wilhelm II. nicht viel gebildet haben. Er hatte sich jedoch von den Geheimnissen der Träbanten nicht befreien können und hohe Truppen in dem Kaiser die Befehle, den Obersten Kriegsherrn und den Angehörigen des Hauses, das Bräutigam Deutschland groß machte. General Bunt meint jedoch, daß Achtung und Unterwürfigkeit für den großen Eudendorff manchmal schwer zu tragen gewesen sein mögen. Eudendorff wird von dem französischen General in den Mittelpunkt des Deutschlands der letzten Kriegsjahre gestellt. Die Fingabe und das Ansehen Eudendorffs wird, das alle deutschen Militärs vereint, habe Eudendorff seine Aufgabe vollständig erfüllt. Ebenso hätte eine große Respektlosigkeit zu verhindern. Unabhängig sein Vertrauen zu haben. Der Generalquartiermeister soll es selbst einsehen haben, daß er oft Fehler begangen habe, die aber in der Zeit des Weltkriegs in dem gewöhnlichen Vorfällen unvermeidlich gewesen wären. Sollte, ja selbst Unrechtfertigkeit liegen sich oft nicht vermeiden. Aber beizurück zu kommen moralischer Art seien in Zeiten höherer Gefahr verzeihlicher als in Zeiten materieller Art. Die letzten letzten Blut und Wunden haben und sind daher niemals wieder auszuweichen. Durch das ganze Werk Bunts zieht sich also die große Verehrung des Menschen Eudendorff sowohl als auch die Achtung eines Königs.

Kleine Mitteilungen.

Reichstagswahl im Juni oder Juli. Die „Königliche Volkszeitung“ läßt sich von ihrem Berliner Büro melden, daß nach Aufstellung am 1. März die Wahlen zum Reichstag im Juni oder Anfangs Juli stattfinden können. Die Wahlen zur preussischen Landesversammlung dagegen erst im Herbst. Diese Nachricht entspricht unseren bereits veröffentlichten Nachrichten.

My Berlin, 14. Februar. Herr v. Bersner gibt im „Lokal-Anzeiger“ eine Erklärung ab, über das, was wir von der Entente zu befürchten hätten. Er meint, daß es seit dem 10. Januar ausgefallen ist, daß die Entente auch nur einen Führer deutschen Landes besitze. Bersner hält für die Dauer des Friedenszustandes eine Befehlshaber deutschen Landes für unmöglich, glaubt aber nicht, daß Frankreich oder die Alliierten in absehbarer Zeit den Frieden durch neue Kriegserklärungen brechen könnten.

Die Frage eines allgemeinen Einfuhrverbots. Ein Berliner Mitteilungsblatt meldet, es liege ein allgemeines Einfuhrverbot bevor. Die „Politik-Parlamentarischen Nachrichten“ bezeichnen diese Meldung als den Lachstein nicht entsprechend. Die Einfuhr vieler in jedem Falle in den Vorräten, die durch die Baluta, abzuheben gegen sei, erlaubt. Auch in der Bedienung sei wahrscheinlich das Befehlshaber einer bevorstehenden Verordnung, wonach Waren, für die ein Einfuhrverbot besteht, beschlagnahmt werden sollen.

Die bürgerlichen Reichsminister verschwinden. Am 1. April werden mit dem Übergang der bürgerlichen Post an das Reich, alle bürgerlichen Reichsminister außer Stellung treten und durch Postministerien der Reichspost ersetzt werden.

Die deutsche Gegenliste. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist das Auswärtige Amt jetzt damit beschäftigt, das überall reichhaltig vorliegende Material zu einer Gegenliste zu vereinigen. Die deutsche Regierung behält sich vor, zu einem ihr günstigen erscheinenden Zeitpunkt das Material der Gegenliste an die Alliierten zu übergeben.

Rotterdam. Mit den niederländischen Markteisenvereinigungen haben Verhandlungen über die zweijährige Rückforderung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes statt. Am Sommer sollen täglich 50.000 und im Winter 30.000 Meter geliefert werden.

Am London, 14. Februar. „Millers“ sagte über die französischen militärischen Beziehungen: Die enge Verbindung, die England und Frankreich im Krieg zu einem Bündnis, wird auch im Frieden zum Heile und Segen der beiden Länder andauern.

London. Der „Daily Mail“ wird von ihrem Sonderkorrespondenten gemeldet, daß in Nordfrankreich und Belgien noch für 50 Millionen Pfund englische Heereskräfte lagern. Für die englische Industrie sei es ungemein wichtig, diese Kräfte zurückzuführen, und es empfehle sich daher, sie möglichst in Großbritannien zu verkaufen.

Am Haag, 14. Februar. Wie der „Nieuwe Courant“ aus London meldet, bringt der bekannte Bolschewist Raschin in den letzten Nummern des „Rückwärts“ in Russland, indem er erklärt, daß der Bolschewismus das Leben des Landes nicht wiederherstellen könne und daß der Fall des Bolschewismus unvermeidlich sei. Das Wort beginnt einzusehen, daß das bolschewistische Experiment es in ein Meer von Blut getaucht habe. Ein großer großer Enttäuschung bemächtigte sich der Bevölkerung.

Am Washington, 14. Februar. Der „Washington Post“ hat demissioniert. Seine Demission ist angenommen worden.

Aus Stadt, Kreis und Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Der Februar meint es mit uns. Das war gestern schon der dritte kalte Sonntag, den er uns schenkte: einer kälter als der andere. Welt prächtiges Frühjahrswetter war das Wetter. Die Sonne schien so warm herab, daß es unschätzbare Menschen in einem Gang durch die Luft und Wald. Dem Wanderer wurde es dabei schon recht warm. Zwei malten Gärten und Wälder mit ihren laublosen Bäumen noch kalten frühlingsschönen Eindruck, aber die sich mehrenden Gruppen an

Baum und Strauch, die mit kühnen geschweiften Weiden und der Räumchenhaare der Hochheidebraten darauf hin, daß sich das Erwachen der Natur langsam vorbereitete. Überall reamt es uns einnehmend auf. Frühling, Frühling, Frühling, Frühling.

Zu unserer Sitzung im letzten Teil unserer Samstagsmutter. Bei der Beratung des Reichsrats über die Einstellung der Kriegsanleihen in die Bilanz für das Jahr 1919 der Sparfassen und Genossenschaften teilte uns die Städtische Sparfasse Biedrich mit, daß sie von der Entscheidung der Beratung von Abschreibung von nur jährlich 1 Proz. auf die Kriegsanleihen keinen Gebrauch gemacht hat, sondern daß auch die Kriegsanleihen wie sämtliche anderen Wertpapiere zum tatsächlichen Kurswert vom 31. Dezember 1919 eingestellt worden sind.

Sonderabteile für Schwertriebsfähige. Im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz findet man jetzt allenfalls Sonderabteile in den Zügen für Schwertriebsfähige. Diese Einrichtung, die den Schwertriebsfähigen in den überfüllten Zügen Sitzgelegenheit bietet, wird von den Schwertriebsfähigen annehmend empfunden.

Die Hohe Interalliierte Kommission in Koblenz hat gegen die Anwendung folgender Gesetze im besetzten Gebiet seine Erwägungen erhoben: a) Grunderwerbsteuergesetz vom 12. Sept. 1919 nebst Ausführungsbestimmungen vom 23. Sept. 1919; b) Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919 vom 10. September 1919 nebst Ausführungsbestimmungen vom 25. Nov. 1919; c) Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs vom 10. September 1919 nebst Ausführungsbestimmungen vom 26. November 1919.

Wie wir aus offizieller Quelle erfahren, ist zur Einreise nach Frankreich auch für die Deutschen aus dem besetzten Gebiet, ebenso wie die aus dem unbesetzten Gebiet, ein von der zuständigen französischen Behörde ausgestellter Pass erforderlich. Zu diesem Zweck ist ein Gesetz erlassen, in dem das Ziel der Passangegeben werden muß. Dieser Pass ist ein Reisepass, nicht drei Photographien mit deutscher Unterschrift beizulegen und dem Kommissar der Hohen Interalliierten Kommission (Delegue de la Haute-Commission Interalliee) des Gebietes, in dem sich ihr Wohnsitz befindet, einzureichen. — Bis auf Weiteres können sich die Deutschen, die das besetzte Gebiet bewohnen, auf Grund ihrer Identifikationskarte in das Saargebiet begeben, wenn dieser Ausweis mit dem interalliierten Verkehrsstempel (cachet de Circulation Interalliee) versehen ist.

Zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. Es sind Zweifel aufgeworfen, ob der Steuererklärung zum Zweck der Veranlagung der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs der vorläufige, Ende d. 3. vorläufige Kursertrag zugrunde zu legen oder der endgültige Kursertrag abzumachen ist. Dazu erlassen die „Berliner Politischen Nachrichten“ an zuständiger Stelle, daß für die Veranlagung von Wertpapieren ein Steuerertrag und Steuerertrag für den vorläufigen Kursertrag maßgebend sind. Indes ist nicht darauf, daß die Abgabe der eingehenden, kapitalisierten Steuererklärung einen beträchtlichen Aufwand an Zeit und Arbeit verursacht, die bereits einmal verlängert wurde bis zum 15. Februar laufende Frist nochmals verlängert wurde. — In den Ausführungsbestimmungen zum Vermögenszuwachssteuergesetz ist, wie uns mitgeteilt wird, vorzusehen, daß alle Personen, deren Vermögenszuwachs mindestens 50.000 Mark beträgt, zur Abgabe einer Steuererklärung zur Vermögenszuwachssteuer verpflichtet sind. Unter dieser Bestimmung fallen auch diejenigen Personen, deren Vermögenszuwachs sich auf weniger als 50.000 Mark beläuft. Sämtlichen in Frage kommenden Personen ist eine Aufforderung der Steuerbehörden zu senden.

Die Frist für die Einreichung der Steuererklärungen zu den Kriegsabgaben wurde vom Reichsfinanzministerium bis zum 22. Februar verlängert, da wider Erwarten trotz Veranlagung aller Kräfte die Banken bisher ebenfalls nicht in der Lage waren, die Verrechnung des Kapitalvermögens der Kunden nach dem Stande vom 30. Juni festzustellen.

Die Eisenbahntarif-Erhöhung. Der Entwurf über die neuen Tarifansätze der Staatsbahnen ist der Bundesversammlung vorgelegt. Sein Inhalt bezieht sich auf die bekannten Erhöhungen. Vom 1. März an werden die Preiserhöhungen um 100 Proz. erhöht. Die Erhöhung der Preiserhöhungen kann ohne Gefahr erfolgen. Die beträgt vom 1. März an ebenfalls 100 Proz. mit Ausnahme des Hauptverkehrs in den Großstädten, der einer besonderen Tarifregelung unterliegt. In der Begründung wird die Lage der Eisenbahnlinien dargestellt. Die Betriebseinnahmen für 1920 sind auf 5594 Millionen Mark, die Betriebsausgaben auf 11.240 Millionen veranschlagt. Es fehlt also die Summe von 5646 Millionen. Dieser Betrag erhöht sich infolge Erhöhung von Eisenbahnbaukosten noch um 1062 Millionen. Die Veranlagung der Eisenbahnen nach dem 1. März beträgt durch die Preiserhöhungen und die Steigerung der Betriebskosten noch über 600 Millionen Mark. Der Mehrauftrag von rund 600 Millionen Mark kann durch die Tarifveränderung nur in Höhe von 3400 Millionen Mark gedeckt werden, 1200 Millionen bleiben ungedeckt. Bedingt ist, die Eisenbahnen in der Veranlagung zu erhöhen. Das wird bereits auf neue Tarif-Erhöhlungen vorbereiten. Die übrigen deutschen Staaten nehmen die gleiche Tarifveränderung vor.

Die verloren gegangenen Postpakete. Am Reichspostministerium wird ein Gegenstand festgestellt, der eine Erklärung der Entschädigungssumme beim Verlust oder bei der Beschädigung gewöhnlicher Pakete, sowie bei der Verlust von Wertpapieren verursacht hat, vorliegt. Hier die Einzelheiten des Entwurfs finden gegenwärtig mit dem Reichsfinanzministerium Verhandlungen statt. Die bisherige Entschädigungsgebühr betrug demnach 3 Mark für das Kilogramm, eine Summe, die bei dem heutigen Geldwert vollständig ungenügend ist.

Zur Aufklärung über weit verbreitete Zweifel, die über die Verpflichtung zur Einreichung der Steuererklärung für die Veranlagung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs und über die Art und Weise der Ausfüllung der Steuerformulare bestehen, ist eine Bekanntmachung mit den einschlägigen Bestimmungen erlassen worden.

Die Auslegung des Art. 20 der Verordnung Nr. 3 betreffend die Verkehrsregeln ist am 10. Januar 1920. Die Hohe Interalliierte Kommission für die besetzten rheinischen Gebiete haben in ihrer Sitzung vom 21. Januar folgenden Beschluß zur Auslegung des Art. 20 der Verordnung 3 gefaßt: Die Herren Verkehrsminister im besetzten Gebiet als Bundesregierung zugeordnet ist die deutsche Vertreter der Hohen Kommission können in einzelnen Fällen die Einführung einzelner Regeln und Maßnahmen durch die Überwachungsminister und Kontrolle der besetzten Gebiete gestatten, wenn sie für solche Personen bestimmt sind, die durch die Vorschriften dieser Verordnung zum Tragen von Waffen und Munition zur Ausführung ihres Dienstes berechtigt sind. In jedem Falle, in dem eine solche Ermächtigung gegeben wird, hat der Vertreter der Hohen Kommission dieser darüber in berichtigter unter Angabe von Namen, Wohnung und Amt dieser Personen, denen die Waffen abgegeben werden.

Die Gebühr für ein Postpaket nach den Vereinigten Staaten von Amerika beträgt bei Zahlung über Hamburg vom 1. Februar ab die 2 Kilogramm 12 Mark, über 2 bis 3 Kilogramm 14 Mark, über 3 bis 4 Kilogramm 16 Mark, über 4 bis 5 Kilogramm 18 Mark.

Die Klagen mehrten sich, daß das Publikum die Briefe nach dem Ausland nicht genügend freimacht und die Empfänger folgedessen sehr erhebliche Nachzahlungen leisten müssen. Es wird daher erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Gebühren für Auslandbriefe die 20 Gramm 30 Pfennig und für jede weiteren 20 Gramm 10 Pfennig betragen. Für Briefe nach Argentinien, Österreich, der Tschechoslowakei und Ungarn gelten ermäßigte Sätze, nämlich die des inneren deutschen Verkehrs.

Die Mindestpreise für Getreide und Kartoffeln der Ernte 1920. Dem Reichsrat geht in einigen Tagen eine Vorlage der Reichsregierung über die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1920 zu. Die wichtigsten Punkte für die Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahre sowie für die verantwortlichen Stellen werden im Folgenden: 1. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse möglichst zu fördern und den Nahrungsbedarf nach Möglichkeit zu mindern. Zu diesem Zweck hält es die Reichsregierung für notwendig, schon jetzt Maßnahmen zu treffen, die dem Landwirte die

Sicherheit einer angemessenen Verwertung seiner wichtigsten Erzeugnisse gewährleisten und dann die reichliche Ausnutzung aller zu Gebote stehenden Produktionsmittel für das Frühjahr ermöglichen. Zu diesem Zweck schlägt die Regierung vor, in eingehenden Beratungen mit den Vertretern der Erzeuger, der Verbraucher und des Handels einbindend Mindestpreise für Getreide und Kartoffeln festzusetzen. Diese Preise sollen die Mindestvergütung für Getreide und Kartoffeln aus der Ernte 1920 dar, die auf Grund gesetzlicher Vorschriften abzugeben sind. Vorgezeichnet werden im Einzelnen: 1. für die Tonne Weizen (Spelt, Triticum) und Roggen 1100 Mark, für die Tonne Hafer, Gerste und Hafer 1000 Mark, Kartoffeln 500 Mark. Diese Mindestpreise sind auf Grund des gegenwärtigen Standes der Produktionskosten errechnet. Sie tragen berücksichtigt, daß mit weiteren Steigerungen der Kosten zu rechnen ist, nur vorläufigen Charakter und bilden die Grundlage für einen endgültigen Hebernahmepreis, der kurz vor der Ernte festgesetzt werden soll. Die endgültigen Hebernahmepreise, die zugleich Höchstpreise sein werden, sollen unter Berücksichtigung der bis zur Ernte eingetretenen Veränderungen der Produktionskosten festgelegt werden. Auf diese Weise wird die Sicherheit gegeben, daß der Landwirt für die Festlegung der Mindestpreise eine weitere Steigerung in Form der durch die Produktionskosten entstandenen Preissteigerungen durch die endgültigen Preise einen Ausgleich erhält. Bei den Vorschlägen ist davon ausgegangen, daß die gegenwärtige Wirtschaft für Getreide beibehalten ist unter Einbeziehung der Saatfrucht, dessen einseitige Erträge zu außerordentlichen Mischständen führte. Das Reichsministerium hält die Zeit nicht für gekommen, die gebundene Wirtschaft aufzulösen. Aufgabe weiterer Beratung mit den beteiligten Kreisen wird es sein, die Einzelheiten der Bewirtschaftung nach Möglichkeit in der Richtung größerer Bewegungsfreiheit der Landwirtschaft auszugestalten. Die in Aussicht genommene wesentliche Preiserhöhung für Getreide und Kartoffeln wird eine weitere Befähigung für die Bevölkerung im kommenden Jahre nach sich ziehen. Das liegt aber in ihrem eigenen nachvollziehbaren Interesse, denn vor der neuen Regelung darf eine wesentliche Förderung der einheimischen Produktion erwartet werden. Die nachhaltige Ausnutzung unserer eigenen Produktionsquellen muß aber jetzt und zukünftig das Hauptziel unserer Wirtschaftspolitik sein. Je mehr Lebensmittel im Inland erzeugt werden, desto unabhängiger wird wir vom Ausland, das letzten Endes nur zu enormen Preisen den Zufuhr gestatten wird. Die Vorlage wird im Reichsrat und in der Nationalversammlung einer Beratung unterzogen. Die Ausführung dieser Vorlesungen wird nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Diebstähle. In einem Habsburger Versuch haben die Diebe den Geldbeutel gestohlen in der Hand. Der Habsburger Geldbeutel ist nicht zu sagen ungeschützter Dinge wieder ab. Den Tätern ist man bereits auf der Spur. — Aus einer Geldtasche wurden einige hundert Mark Geld gestohlen. — Die Unerschrockenheit, welche der Dieb in einem Habsburger Geldbeutel zu finden, hätte eine Arbeiterfamilie dadurch, daß ein kleines Kind mit dem Geldbeutel in der Hand entführt wurde. — Von einer in der Stadt Wittenberg gefangenen Kinderspieler wurden eine Menge wertvoller Gegenstände im Gesamtwert von einigen Tausend Mark gestohlen. — Ein Dieb kommt ein polizeibekannter Taschendiebstahl in Frage, der die Gegenstände bei einem Habsburger abgeholt hat.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Wie geht es die Uhr? Im Jahre 1915, es kam auch 1916 gewesen sein, wurde im besetzten Gebiet ein Einbruchverbot verhängt, wobei u. a. ein goldenes Herrenuhr gestohlen worden ist. Bei einem in Wiesbaden in Haft befindlichen Einbrecher wurde nun eine goldene Herrenuhr vorgefunden. Da der Eigentümer der Uhr der Polizei nicht bekannt ist, bittet die Polizeiverwaltung um diebstahl, nähere Angaben. Die Uhr liegt zur Ansicht bei der hiesigen Kriminalpolizei (Hauptamt, Zimmer 12) auf. Wer Ansprüche macht, kann sich dort selbst einsehen.

Wiesbaden. „Die Sportfische kommen.“ So heißt es am Abend des Festes der Revolution im vergangenen Jahre durch das friedliche Nard und brachte die Einwohner in besten Aufbruch, da sie glaubten, die Kommunisten seien im Anzug, um die Sportfische von den Bänken zu holen, so daß sie zum Fischfang und zur Waggel gingen, um um jeden Uhr aus dem Habsburger Habsburger. Ein Sportfische aber war nicht zu sehen. Nach angestellten Recherchen ergab sich, daß der 20-jährige Schüler G. H. von dort sich einfach Zutritt zu der Kirche verschafft und die Glocken geläutet hatte. Die Schiffe nahmen den „Glocken“ wegen Hausfriedensbruch und großen Unfalls in eine Gefängnis von zweihundert Mark.

Der Stammtisch.

Von Otto Elster.

(Schluß.)

Darf ich einen Blick hineinwerfen? Sie wissen doch, ich war schon einmal in diesem Zimmer.

Ja, als ich Ihnen das Geschenk meines Sohnes überreichte. Wenn Gott, wenn ich damals gedacht hätte, daß Sie sich mit Herrn Hammerstedt verloben würden.

Wissen wir das nicht, Herr Schmidt, unterbreche ich Sie. Gehen Sie hier in Ihr Zimmer.

Ja, gnädige Frau — bitte mir einzutreten.

Das kleine Zimmer befand sich noch in demselben Zustande wie vor Jahren, als Gertrud zum ersten Male hier gewesen war. Dieselben almodernen Möbel, der Rüstschrank an dem einen Fenster, der mit Geschloßblättern und Schreibern aller Art beladen war.

Von diesem Zimmer konnte ich mich nicht trennen, gnädige Frau, sagte Herr Schmidt und schritt sanft und beständig über die Platte des Rüstschanks. Der Baumeister wollte dieses Zimmer mit zum Boden verwenden, aber ich litt es nicht; der Wein muß doch einen stillen Winkel haben, in den er sich zurückziehen kann, um in sich und in sein Leben Einsicht zu halten. Man erziele ja so manches, nicht wahr, gnädige Frau. Vor Jahren hatte mich die Spekulationswut gepackt; ich wollte reich ein reicher Mann werden; ich hatte an meiner beschriebenen Wohlhabenheit nicht genug — und da traf mich der liebe Gott für meinen Hochmut und nach kurzer Zeit fand ich vor dem Bankrott. Wenn mein Sohn nicht gewesen wäre, hätte ich dieses Haus und dieses Geschäft mit Schimpf und Schande verlassen müssen. Aber er sah mir alles, was er sich unter Anstrengungen und Gefahren, unter harter Arbeit erworben und rückte mir dieses Geschäft ein. Ja, gnädige Frau, der Albrecht ist ein Mann, der Herz und Verstand auf dem rechten Fieße hat. Ich hatte immer gehört, Sie und Albrecht würden ein Paar werden. Sie verstanden sich so gut.

Da erkundete plötzlich eine männliche Stimme: Ich bitte Dich, Vater, sprich nicht solche Torheiten!

Erstarrt wandte sich Gertrud um und stand, von heißer Blut übergossen, vor Albrecht, der durch eine Seitenthür eingetreten war.

Verzeihen Sie, gnädige Frau, sagte er höflich, daß ich störe. Ich glaube nicht, Sie hier zu treffen.

Es ist auch ein Zufall, entgegnete Gertrud verwirrt.

Die Tür, die zum Boden führte, öffnete sich und der Lehrling flüchtete seinen Kopf heraus.

Herr Schmidt, Frau Professor wünscht Sie zu sprechen.

Verzeihen Sie einen Augenblick, gnädige Frau, sagte Herr Schmidt und verschwand in dem Laden.

Schweigend standen sich Gertrud und Albrecht gegenüber. Dann sagte er: So war für mich eine große Liebesgeschichte. Sie hier zu treffen, gnädige Frau.

Hoffentlich keine Umarmungen, entgegnete sie lächelnd. Ich gehe ja auch gleich wieder.

Nicht doch, gnädige Frau, ich will Sie nicht vertreiben. Nur wäre ich neugierig, den Grund zu wissen, weshalb Sie hierher kamen. Wollten Sie Einkäufe machen?

Nein — mich führte ein anderer Grund her.

Darf ich fragen?

Die Erinnerung an eine Zeit, in der wir noch Freunde waren, Herr Schmidt.

In seinen Augen blitzte es auf.

Bestand können wir jetzt nicht mehr Freunde sein? fragte er. Haben Sie mir nicht selbst damals in Wien die Freundschaft aufgesagt?

Gnädige Frau — nein, ich kann Sie nicht mehr so nennen, rief Albrecht leidenschaftlich. Gertrud will ich Sie nennen, wenn Sie mir auch jähren. Denn dieser Name hat mir Jahre lang vorgerückt — in dunkler Nacht, in Sonnenbrand und Eiseskälte, in glühender Steppe, in wildem Gebirge — überall schwebte er mir auf den Lippen, und wenn ich ihn ausprobierte, so war es wie ein Liebes.

Albrecht — wodurch habe ich das verdient? fragte sie schon.

Habe ich Sie erlöst — verzeih, daß ich wieder von meiner Liebe sprache?

Nein, Albrecht — ich meine, wodurch ich soviel Liebe verdient habe?

Er sah sie groß und starr an. Dann schlug plötzlich eine Flamme in seine Wangen und seine Augen leuchteten auf. Und ehe sie sagte, wie ihr gelohnt, da hatte er sie umfassen und zog sie in seine Arme. Aber sie mochte keinen Versuch, sich aus seinen Armen zu lösen. Ein Kuß, eine Schmelze war über sie gekommen, wie sie es schöner und größer in ihren besten Träumen nicht gesehen

und gefühlt hatte. Endlich raffte sie sich auf und sagte lächelnd: Nun ist aber genug. Denke, wenn Dein Vater uns überfallen hätte. Mein Vater würde sich totend gefreut haben, entgegnete er lachend. So war ja von jeher sein Traum, um als Verlobter zu leben. Du chrest ja nicht, Albrecht, wie er sich verhält.

Wissen wir es ihm gleich, sagen, Albrecht?

Ich denke, es ist das Beste — doch da fällt mir ein! Was wird Deine Familie dazu sagen?

Ich bin mündig, Albrecht!

Du magst recht haben.

Wisse ich nicht, wie wir all diesen Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen können?

Nun, ich bin gespannt.

Nur zu.

Und dann saßen sie zusammen auf dem kleinen, harten, almodernen Sofa und Albrecht entwickelte seinen Plan und Gertrud nickte dazu lächelnd mit dem Haupte. Als er geendet hatte, reichte sie ihm beide Hände und sagte:

Ich fürchte mich nicht, Liebster, und ich gehe mit Dir, wohin Du mich führst.

Kommerzienrat Hammerstedt lag in seinem Privatkontor, als ihm Herr Albrecht Schmidt gemeldet wurde.

Soll eintreten, sagte der Kommerzienrat kurz, das Schreibe, in dem er gelefen, niederlegend.

Albrecht trat ein.

Weshalb diese Umstände, lieber Herr Schmidt, sagte der Kommerzienrat, Sie wissen doch, daß ich für Sie stets zu sprechen bin.

Sehr freundlich, Herr Kommerzienrat, entgegnete Albrecht. Aber es handelt sich diesmal um eine rein persönliche Angelegenheit meinerseits.

Eine persönliche Angelegenheit? — Nun, so nehmen Sie Platz. Ich danke — um es kurz zu sagen, Herr Hammerstedt, ich bitte um meine Entlassung.

Der Kommerzienrat erhob sich aus seinem Sessel.

Sie sind wohl toll? Ich er zornig hervor. Wollen Sie denn wieder nach dem Himalaja oder nach diesem freundlichen Lande Tibet?

Weshalb, Herr Kommerzienrat, entgegnete Albrecht lächelnd. Aber welchen Grund haben Sie, Ihre Entlassung zu fordern?

Ich habe mich verlobt.

Der Kommerzienrat fuhr auf: Das ist doch kein Grund, Ihre gutgehabte Stellung aufzugeben!

In meinem Falle doch, Herr Kommerzienrat.

Und was wollen Sie beginnen?

Ich will wieder nach Ostien. Ich habe da manche Beziehungen, die es mir erleichtern, ein Geschäft anzuknüpfen. Ich bringe noch ein kleines Kapital, das für den Anfang anreicht. Das ist der eine Plan — der andere ist minder leichtfertig, jedoch er läßt sich hinzu, ich bin aufgefordert worden, an einer zweiten Entdeckungsfahrt durch Tibet teilzunehmen. Die Bedingungen sind sehr günstig. Und Ihre Braut ist damit einverstanden?

Ja.

Auch mit der Reise nach Tibet?

Auch damit. Sie will mich begleiten.

Alle Welt! Die e Braut möchte ich kennen lernen!

Sie kennen meine Braut, Herr Kommerzienrat, sagte Albrecht ernst.

Hammerstedt sah ihn forschend an, Albrecht erröte unter diesem feinen, forschenden Blick. Dann fand der Kommerzienrat auf und legte seine breite, schwere Hand Albrecht auf die Schulter. Nun seien Sie mal aufrecht, sagte er ernst, wie heißt Ihre Braut?

Gertrud Vogler.

Verzeihung, jetzt noch Gertrud Hammerstedt.

Der Kommerzienrat's Gesicht zeigte durchaus keine Heberauschung. Er lehnte sich wieder in seinen Schreibtisch, schlug die Hände übereinander und legte die Fingerpielen aneinander. Dann sagte er ruhig:

Wo hast Du Euch endlich aufgefunden?

Stetsum lag Albrecht ihn an.

Ja, junger Mann, fuhr Hammerstedt fort, mit dieser Nachricht habe ich ja schon lange gewartet. Du mußt Euch aber auf dem besten zusammenbringen, um die Sache in Ruhe zu bringen. Die Geheimnisse steht mit im Komplot, das ja nun glücklich abgelaufen ist.

Sie jähren mir nicht? fragte Albrecht ganz verblüfft.

Ganz im Gegenteil, sagte Hammerstedt lachend. Nur die Heberauschung mit dem Himalaja und Tibet müssen Sie sich aus dem Kopfe schlagen, denn ich will Gertrud, mein Liebes Töchterchen, in meiner Nähe behalten.

Ja, aber...

Ich will Ihnen einen anderen Vorschlag machen.

Er schloß ein Fach seines Schreibtisches auf und entnahm ihm einige Scherenschnitte. Was ist das? fragte er, Albrecht einige Papiere reichend.

Eine Versicherung über fünfmalhunderttausend Mark an — Ja, an Gertrud Hammerstedt, geb. Vogler, vollstetete der Kommerzienrat. Das ist ihr augenblickliches Vermögen, das ich auf alle Fälle für Sie sichergestellt habe. Und das hier?

Albrecht las auf dem verheiratheten Briefumschlag: Mein Testament.

Den Inhalt brauchen Sie nicht zu kennen, fuhr Hammerstedt fort, nur soviel will ich Ihnen verraten, daß Gertrud vollständig an die Stelle meines Sohnes getreten ist — Sie ist meine Tochter.

Ich bin erstaunt, Herr Kommerzienrat.

Ja, glauben Sie denn, ich würde Gertrud wieder von mir lassen, nachdem sie sich so tapfer und edelmütig gegen meinen Sohn benommen hat? Das geht doch nicht an! — Und nun frage ich Sie nochmals: Wollen Sie noch mit Ihrer Braut nach Tibet?

Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

So will ich es Ihnen sagen, mein lieber junger Freund. Sie heiraten Gertrud und machen Sie glücklich — denn das ist meine Hauptbedingung. Und am Tage Ihrer Hochzeit nehme ich Sie als Teilhaber in mein Geschäft auf.

Albrecht sprang empor.

Das kann ich unmöglich annehmen!

Weshalb nicht? Sie sind gleichsam mein Schwiegersohn, denn noch einmal sei es Ihnen gesagt, ich betrachte Gertrud als meine Tochter und Erbin. Da ist es doch ganz natürlich, daß ich Sie in mein Geschäft aufnehme, u. dazu, da Sie ein ganz vornehmer Geschäftsmann sind, der mich erleichtern kann. Ich bin ja nicht mehr der Jüngling. Also abgemacht?

Ich weiß nicht — ich möchte vorher noch mit meiner Gertrud sprechen.

Gut, mein Auto steht vor dem Hause. Fahren wir zur Großmutter. Das ist eine vernünftige Frau und wird Ihnen den besten Rat geben. Kommen Sie!

Großmutter Geheimrätin war mit dem Vorschlag ihres Schwiegersohnes vollständig einverstanden und auch Gertrud blieb lieber in der Nähe der lieben Verwandten, als daß sie nach Tibet reiste. Während und während ging sie am Haupte des Kommerzienrates, der sie küßte und mit bewundernder Stimme und doch lächelnd sprach: Das soll ein anderes Hochzeitsfest werden! Nicht wahr, mein Liebster?

Und erwiderte verborg in das Anlächeln an seinem Herzen.

— Ende —

— Gesingen in Rheinfelden. Zu 20.000 Mark Geldstrafe und 14 Tagen Gefängnis für eine Schwarzschlachter wurde ein hiesiger Landwirt verurteilt, weil er ein Schwein ohne die erforderliche Genehmigung geschlachtet hatte. Die Sache wurde durch einen „guten Freund“ zur Anzeige gebracht. Das Gericht war der Ansicht, daß den endlosen Schwarzschlachtereien, die unter Volksernährung in geradezu katastrophaler Weise beeinträchtigen und in den weitesten Schichten unseres Volkes seit Jahren eine maßlose Erbitterung hervorgerufen haben, mit der ganzen Strenge des Gesetzes begegnet werden müsse.

— Der Tod eines Schülers. Der 17-jährige Sohn Max des am 2. Juni gestorbenen berühmten Kunstgelehrten und Hochschullehrers Dr. Karl Boll, Schüler der 8. Klasse des alten Münchener Realgymnasiums, hat seinen am 2. Juni verstorbenen Bruder Fritz, Schüler der Oberklasse der gleichen Schule, der krank zu Bett lag, während die Mutter auswärts weilte, erschossen und ist dann unter Mithilfe von Schul- und Stabsarzt und drei Leuten flüchtig geflohen. Die Bemerkungen zur Tat sind noch gänzlich im Dunkeln, da die beiden Brüder im besten Einklang gelebt haben.

— Der Schieber. Eine neuartige Gaunerei betrieb eine hiesige Berliner Verkäuferin namens Erna Frihe. Sie kauft in der Friedrichstraße Bekleidungsgegenstände mit Herren an, die einen Preis tragen und läßt den Verkäufer von „Schiebern“ machen, und beschließt mit ihnen Weinflaschen. In jedem Falle war der Schieber der 8. ein Schüler Paul Hans, der sich unaufrichtig in ihrer Nähe hielt, auch als Gast zu Stille, und nahm an einem anderen Tage Platz. Beim Abgeben der Heberauschung wußte Erna Frihe so zu eingerichtet, daß sie die Marke in die Hände bekam. Während sie dann mit dem Herrn rechte, fand sich immer Gelegenheit, Runge die Marke zu zeigen. Dieser schlüpfte hierauf nach einiger Zeit in den Wald und verschwand mit seiner Geheime. So gelang es dem Warden, eine ganze Anzahl wertvoller Werte zu erbeuten, deren Verkauf ihm viel Geld einbrachte. Jetzt wurden die Diebstahl und ihr Heberauscher verhaftet.

Anzeigen-Zell.

Nußholzversteigerung

Freitag, den 20. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Diederberger Gemeindefeld, Distrikt 5, 6 und 12 zur Versteigerung:

57 Kiefern-Stämme mit 48,20 Festgehalt,
10 Eichen-Stämme mit 5,17 Festgehalt und
48 Rm. Kiefern-Nußholz, teils 1,80, teils 3 Mtr. l.

Anfang im Distrikt 5.

Diederbergen, den 14. Februar 1920.

Der Bürgermeister: Müller.

Gartensamerei,

Rapshabast,

Obstbaumfarbolineum,

Baumwachs

empfehlen

Gärtnerei Peter Satt, Hochheim a. M.

Danklagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des uns so schwer betroffenen Verlustes unseres innigstgeliebten einzigen Sohnes u. Bruders, Musikleiter

Jakob Willms

legen wir hiermit unseren herzlichsten Dank, besonders der Fohresklasse 1899 und den Kameraden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Jakob Willms.

Hochheim, den 16. Februar 1920.

Wir übernehmen noch für unsere Dreherei u. Schlosserei Arbeiten jeder Art bei laudender Auslieferung und billiger Berechnung. Infragen wolle man richten an Coblener Maschinenfabrik, G. m. b. H., Coblentz-Platz (Rhein).

Bekämpfung der Wühlmäuse
durch **Sokial-Kuchen**
Sicher wirkendes Mittel in ortsaufrechter, bequem anwendbarer Form.
Unschädlich für Menschen und Haustiere.
Farbenfabrik vorm. Friedr. Bayer & Co.
Levarkusen bei Köln a. Rhein
Führung für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.

Fertige Herren- u. Knaben-Kleidung:

Sacco-Anzüge Mk. 295, 395, 425, 575
Hosen Mk. 15, 32, 54, 88, 125, 145
Joppen Mk. 56, 59
Uister und Paletots Mk. 275, 420, 600, 800
Gummimäntel Mk. 250, 325, 435, 525
Damen-Tuchkleider Mk. 158, 193
Knaben- und Jünglingsgrößen entsprechend weniger.

Meine Mass-Abteilung

liefert unter Garantie für guten Sitz und prima Zutaten flottstehende Kleidungsstücke bei mässigen Preisen.

Bruno Wandt, Wiesbaden, Kirchgasse 56.

Dankesatto-Not

Ich weis, für kleine Tugenden oder kleinen Tugenden dankend, zu danken.

Höheres Fil.-Exp. des Hochh. Stadtrats, Hochheim a. M.

1 Paar Arbeitschube und 1 Paar Schnürschube

Größe 42-43 zu verkaufen

Höheres Fil.-Exp. des Hochh. Stadtrats, Hochheim a. M.

Verloren:

Kleiner gold. Kinderring

14 Karat, Altsilber von Wollenbeiter, bis Altsilberer Stiche. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben in Hochheim, Rathaus, Zimmer 3a

Bettmöbel.

Bestellung sofort. Alter u. Größe leicht angegeben. Kauf, umsonst. Wiltberger u. Co., Stuttgart A 265.

Vereins- und Familien-Drucksachen

Bestellt schnellstens in sauberer Ausführung

Buchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich, Rathausstraße 16 - Fernruf 41

Präm. Gold. Medaille

Paul Rehm,

Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtötung, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9-6 Uhr. Telefon 3119. Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.